

Bayern

Pistengeher fühlen sich schikaniert

Viele Bergbahnen betrachten den Ansturm der Ausdauersportler als Gefahr und halten sich mit weiteren Aufstiegsspuren für die Skibergsteiger zurück

Von Christian Sebald

München - Dieser Protestmarsch dürfte einzigartig sein: Nächsten Sonntag treffen sich Skibergsteiger und Pistengeher in Garmisch-Partenkirchen punkt 13Uhr an der Talstation der Kreuzeckbahn und marschieren in einem Demonstrationzug etliche hundert Höhenmeter zur Tröglhütte und weiter zum Kreuzeck hinauf. Auf Schildern und Transparenten prangen Sprüche wie: 'Wehret den Anfängen', 'Leben und leben lassen' und 'Bürgerrechte auch für Skitourensportler'. Und natürlich skandieren sie Parolen. 'Wir wollten stets einen Kompromiss', sagt Robert Herz von den Garmischer Skitourensportlern. 'Jetzt sind wir es leid, dass uns die Zugspitzbahn schikaniert, wo immer sie kann.'

Die Demonstration in Garmisch ist der vorläufige Höhepunkt im Streit um das Tourengehen in Skigebieten. Dabei dürfte es den Streit eigentlich nicht mehr geben. Schließlich haben Thomas Urban, der Geschäftsführer des Deutschen Alpenvereins (DAV), der gleichsam offizieller Vertreter der Skibergsteiger ist, und Peter Huber, der Chef der Garmischer Zugspitzbahn und Vorsitzende des Verbands Deutscher Seilbahnen (VDS), erst vor wenigen Wochen verkündet, sie hätten ihn begraben. Für zehn Skigebiete, unter ihnen das Garmischer Classic-Gebiet und die Münchner Hausgebiete am Brauneck und am Spitzing hatten sie separate Aufstiegsspuren und genaue Regeln für die Pistengeher erarbeitet, weitere Gebiete sollen bald folgen.

Denn das Pistengehen, das zeigt sich auch in dieser Skisaison, ist die Wintersportart mit den größten Zuwächsen. Eigentlich sind Skitouren ja nur etwas für wirkliche Könner - schon wegen der nötigen Kondition für die Aufstiege in die verschneite Bergwelt. Und natürlich wegen der Lawinengefahr. In den Skigebieten ist das ganz anders. Auf den präparierten Pisten sind nicht nur die Aufstiege sehr viel leichter, hier ist man sicher vor Lawinen. Und man tut etwas für die Fitness - was für viele inzwischen wichtiger ist als das Bergerlebnis. Mancherorts steigen die Pistengeher in langen Karawanen den Berg hinauf.

Vielen Bergbahnen ist der Ansturm mittlerweile zu groß. 'Denn mit dem Trubel steigt die Gefahr für unsere eigentlichen Gäste, die Skifahrer und die Snowboarder', sagt Zugspitzbahn-Chef Huber. Aber Huber fürchtet nicht nur den Tag, 'an dem es zum ersten schweren Zusammenstoß mit einem Skifahrer oder Snowboarder kommt'. Ihn ärgern die 'schwarzen Schafe unter den Skibergsteigern, die sich nicht an die Aufstiegsspuren halten, aber auch nachts unterwegs sind, wenn wir die Pisten präparieren, und nicht einmal Lawinensperrungen beachten.' Huber setzt inzwischen sogar Sicherheitspersonal ein, 'aber bei den ganz harten nützt selbst das nichts - die marschieren einfach weiter'.

Skitourensportler Herz weist solche Vorwürfe zurück. Der 49-Jährige und seine Vereinsmitglieder wollen sich nicht damit abfinden, 'dass uns die Zugspitzbahn mit nur einer Aufstiegsspur abspeist', wie er sagt. Wochenlang habe man mit der Gemeinde über einen zweiten Weg verhandelt. Zuletzt sei der Kompromiss zum Greifen nah gewesen. Urplötzlich seien die Gespräche doch gescheitert. 'So geht das nicht', sagt Herz, 'das Recht auf freie Betretung der Natur gilt auch in Skigebieten.' Anderswo denken die Pistengeher ähnlich. Das kann man schon daran sehen, dass viele die Aufstiegsrouten ignorieren, auf die sich DAV und VDS geeinigt haben.

Es gibt allerdings auch Regionen, in denen sie erkannt haben, welche Chance die Pistengeher sind. Am Tegelberg bei Schwangau, da haben sie im Bergwald neben der Abfahrt einen Weg angelegt, damit sich Tourengänger und Abfahrer nicht ins Gehege kommen. Außerdem gibt es einen Skitouren-Lehrpfad. 'Der ist der Renner', sagt Franz Bucher von der Tegelbergbahn, 'der kommt sehr gut an.' Er kann sich sogar vorstellen, dass 'wir einmal einen Skitourenberg aufmachen, mit mehreren Routen und Schwierigkeitsgraden'. Denn, so der Ostallgäuer, 'womöglich ist ja das Pistengehen für Gebiete wie unseres die Zukunft'.

Pistengeher fühlen sich schikaniert

Viele Bergbahnen betrachten den Ansturm der Ausdauersportler als Gefahr und halten sich mit weiteren Aufstiegsspuren für die Skibergstei

Von Christian Sebald

München – Dieser Protestmarsch dürfte einzigartig sein: Nächsten Sonntag treffen sich Skibergsteiger und Pistengeher in Garmisch-Partenkirchen punkt 13 Uhr an der Talstation der Kreuzeckbahn und marschieren in einem Demonstrationzug etliche hundert Höhenmeter zur Tröglhütte und weiter zum Kreuzeck hinauf. Auf Schildern und Transparenten prangen Sprüche wie: „Wehret den Anfängen“, „Leben und leben lassen“ und „Bürgerrechte auch für Skitourensportler“. Und natürlich skandieren sie Parolen. „Wir wollten stets einen Kompromiss“, sagt Robert Herz von den Garmischer Skitourensportlern. „Jetzt sind wir es leid, dass uns die Zugspitzbahn schikaniert, wo immer sie kann.“

Das Pistengehen ist die Wintersportart mit den größten Zuwächsen.

Die Demonstration in Garmisch ist der vorläufige Höhepunkt im Streit um das Tourenggehen in Skigebieten. Dabei dürfte es den Streit eigentlich nicht mehr geben. Schließlich haben Thomas Urban, der Geschäftsführer des Deutschen Alpenvereins (DAV), der gleichsam offizieller Vertreter der Skibergsteiger ist, und Peter Huber, der Chef der Garmischer Zugspitzbahn und Vorsitzende des Verbands Deutscher Seilbahnen (VDS), erst vor wenigen Wochen verkündet, sie hätten ihn begraben. Für zehn Skigebiete, unter ihnen das Garmischer Classic-Gebiet und die Münchner Hausgebiete am Brauneck und am Spitzing hatten sie separate Aufstiegsspuren und genaue Regeln für die Pistengeher erarbeitet. weite-



Mancherorts steigen die Pistengeher bereits in langen Karawanen die Berge hinauf. Das Bergsteigen mit Skiern ist mittlerweile eine der beliebtesten. Auf den Skipisten steigt damit aber auch die Gefahr, dass es zu gefährlichen Kollisionen mit Skifahrern und Snowboardern kommt.

nen. Und man tut etwas für die Fitness – was für viele inzwischen wichtiger ist als „schwarzen Schafe unter den Skibergsteigern, die sich nicht an die Aufstiegsregeln halten“, wie er sagt. Wochenlang habe man mit der Gemeinde über einen zweitägigen Schwanau, da haben die Pistengeher sind

Quelle: Süddeutsche Zeitung, Montag, den 06. Februar 2012, Seite 13